

er auch begangen wurde, als Irrweg gesehen werden muß (24). Nun scheint es doch sicher zu sein, daß die Dichterin in ihrem Werk sich nicht von dem Gedankengang ihrer Heldin absetzt. Das hieße soviel als, daß sie doch nicht bis ins Eigentliche und Letzte hinein die katholische Lehre erkannt habe und anerkenne. Dieser Folgerung scheint uns niemand entgegen zu können, der von einem Irrweg Veronikas spricht. Wir glauben jedoch, daß hier eine Fehldeutung vorliegt, insofern nämlich Veronika nicht sich vom Sakrament entfernt, um die außerhalb der Kirche liegenden christlichen Möglichkeiten über die in der Kirche mit dem fortlebenden Christus zu verwirklichenden Möglichkeiten zu stellen (erst recht nicht um ohne den Segen der Kirche die Ehe mit Enzo zu vollziehen). Es liegt eine Entäußerung vor, in der Veronika, hier der Forderung Gottes folgend, sich in die Finsternis der Verlassenheit begibt, in der allein Gott den dämonischen Menschen bezwingen will, so wie es Pater Angelo erkannt hat (23). Die Möglichkeit einer solchen Berufung kann nicht bestritten, ihre Tatsächlichkeit aber nicht auf Grund des eigenen Gefühls, sondern des Zeugnisses der Kirche nachgewiesen werden, was in unserem Fall ja zutrifft. Von Sündenmystik und Situationsethik kann so, unserer Meinung nach, nicht die Rede sein.

*Die Heimkehr des Verlorenen Sohnes.* Von André Gide. Neue Übersetzung ins Deutsche von Ferdinand Hardekopf. (49 Seiten.) Stuttgart 1951, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 8.—

Es wäre kein Unrecht, dieses wohl, dank der Übersetzung Rilkes, in Deutschland bekannteste Werk des französischen Dichters blasphemisch zu nennen. Denn aus der Legende des Herrn formt er das Evangelium des autonomen Menschen, der es immer wieder unternimmt, sein Leben auf sich selbst zu stellen, und dem jede Einordnung und jede Bindung als Feigheit erscheint. Aber so ist der Mensch. Auch die neue Übersetzung, nach unserem Empfinden einfacher, wörtlicher, aber nicht so fließend und dichterisch wie die Rilkes (wer könnte auch mit seiner Sprachkunst wetteifern!) bringt die Versuchung der Menschengeschlechter verführerisch nahe.

H. Becher S.J.

*Gottes linke Hand.* Roman. Von William E. Barrett. (322 S.) Bremen 1952, Schönmann-Verlag. Ln. DM 10.80.

Der Mann — das Weib — und Gott, um diese drei Probleme kreist dieser Roman des

Amerikaners Barrett, dessen Verfilmung der Nobelpreisträger Faulkner vorbereitet. Jim Carmoddy ist der Held des Buches. Im Gewand eines ermordeten katholischen Geistlichen entkommt er der Gewalt eines chinesischen Räubergenerals, dessen Adjutant er gewesen ist, auf eine Missionsstation, spielt dort die sich angemaßte Rolle eines katholischen Geistlichen weiter, erst gezwungen, dann von der Gläubigkeit und dem Vertrauen seiner Chinesen gepackt mit dem Herzen und erlebt nun in seinem Herzen den Widerstreit zwischen Aufgabe und Schuld. Schließlich kann er seine Dörfer retten und in der Liebe zu Anne Scott die Erfüllung seines Lebens finden.

Das Buch wird zu einer dreifachen Heimkehr: zur Heimkehr zu sich selber und dem Sinn seines Lebens, zur Heimkehr zur Liebe und zur Heimkehr zu Gott. Es stehen wunderschöne Sätze darin über das katholische Priestertum, über Gott und Gebet und der kommende Film wird ein prachtvolles Gegenstück werden zu dem französischen Film „Gott braucht Menschen“.

Wir Deutschen hätten vielleicht manches Problem tiefer gesehen, als es die unkompliziertere amerikanische Mentalität tut. Immerhin wird das Buch manche nachdenklich machen.

*Überwindung von Raum und Zeit.* Phantastische Geschichten. (238 S.) Karl-Rauch-Verlag Düsseldorf. Br. DM 6.80.

Der dritte Band von „Rauchs Weltraumbücher“ liegt zur Rezension vor. Es ist ja soweit recht ergötzlich, was da von Menschen, beziehungsweise von höheren Wesen in Intelligenzen auf fremden Sternen geschieht und erlebt wird, aber nach jeder Geschichte legt es sich wie ein schwerer Alptraum auf einen. Phantasie in Ehren, wir lieben Hans Dominik und Jules Vernes, aber diesen Band und seine Geschichten kann man unmöglich lieben. Was hier geboten wird, ist Ausdruck einer merkwürdigen, sagen wir es brutaler, schizoiden Phantasie, einer materialistisch-nihilistischen Grundhaltung. Ich glaube, daß weder Kinder noch Erwachsene, soweit sie noch seelisch gesund sind, sehr viel Freude daran haben werden. Daran ändert auch das gestreichte Schlusswort nichts.

Man soll nun nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen, aber ich glaube, daß man hier offen reden muß. Wir möchten diese Art Literatur nicht in den Händen von Jugendlichen wissen. Dann lieber noch Karl May oder Hans Dominik. G. Wolf S.J.